

CENTRE FOR MEDIEVAL STUDIES

GERMAN READING EXAMINATION – 4 September 2003

Translate both passages into good English. Dictionaries MAY be used. NO PENCILS ALLOWED. TIME: 2 hours

Text 1

Die Frau in Byzanz.

Wie allgemein bekannt gehen der Westen und das Byzantinische Reich auf dieselben Wurzeln, nämlich die griechisch-römische Antike, zurück. Beide Reiche lagen innerhalb der Grenzen des ehemaligen Imperium Romanum und hatten so eine gemeinsame römische Vergangenheit. Außerdem durchliefen beide gleichermaßen die Entwicklung von einem heidnischen zu einem christlichen Staat. Der Westen und der Osten entwickelten sich also aus denselben kulturellen Wurzeln, beruhten auf demselben römischen Recht, brachten dieselben gesellschaftlichen Voraussetzungen mit, so wie beide Reiche im Laufe der Jahrhunderte unter dem Einfluß christlicher Moralvorstellungen standen. Am Beispiel der Frau als einem Teil der Gesellschaft soll nun gezeigt werden, wie sich ihre Situation auf der gemeinsamen antiken Vergangenheit und vor dem christlichen Hintergrund in Byzanz entwickelte, in welchem Maße bis zum 15. Jahrhundert Entwicklungen in Ost und West parallel liefen, in welchen Punkten aber auch Unterschiede existierten. Ein kurzes Wort zur Quellenlage: Die Frau hat in den byzantinischen Quellen insgesamt wenig Interesse gefunden.

Text 2

Die Pfarrei:

Das Christentum ist in der Antike lange Zeit eine Religion der Stadt gewesen, so daß die auf dem Land lebenden Christen städtischen Gemeinden angehörten. Der dortige Bischof galt als der erste und eigentliche Seelsorger, wie auch die Bezeichnung 'parochia' ursprünglich den Bereich des Bischofs und erst später die Pfarrei meinte. Mit der zunehmenden Verchristlichung, mit den wachsenden seelsorgerlichen Erfordernissen und nicht zuletzt mit den Distanzen wurden lokale Priester eine Notwendigkeit. Die Taufe mußte gerade auch den oft rasch sterbenden Kindern gespendet werden und sollte zudem in einer Kirche und an einem Taufbecken stattfinden. Vom Taufrecht her ist durchs ganze Mittelalter der Status der zu relativer Selbständigkeit erhobenen Landgemeinden definiert worden. Von noch größerer Bedeutung war die Meßfeier, deren sonntäglicher Besuch im Lauf des 6. und 7. Jahrhunderts zur Pflicht wurde. Ebenso wichtig waren das Sterberitual und der Friedhof. Der geistliche Beistand wie auch die letzte Ölung verlangten die Anwesenheit eines Priesters.